

---

# KOTTHIKO

---

Samyutta-Nikāya XXXV, 191

Übersetzt und erläutert  
von Max Hoppe (Br. Dhammapālo)

YĀNA. XXII. Jahrgang, Heft 5, September/Oktober 1969/2513

**Z**u einer Zeit weilten der ehrwürdige Sāriputto und der ehrwürdige Mahā-Kotthiko im Isipatanam im Gazellenparke.

Als nun der ehrwürdige Mahā-Kotthiko zur Abendzeit sich aus seiner einsamen Meditation erhoben hatte, kam der ehrwürdige Sāriputto dorthin, wo er sich befand. Er begrüßte den ehrwürdigen Sāriputto und nach dem Austausch höflicher Worte setzte er sich an einem Ende nieder.

Nachdem er Platz genommen, sprach der ehrwürdige Mahā-Kotthiko zum ehrwürdigen Sāriputto: „Wie nun, Freund Sāriputto, ist das Auge für die Gestalten die Fessel oder sind die Gestalten für das Auge die Fesseln? Ist die Zunge für den Geschmack die Fessel oder ist der Geschmack für die Zunge die Fessel? Ist das Denkorgan (*mano*) für die Vorstellungen die Fessel oder sind die Vorstellungen (*dhammā*) für das Denkorgan die Fesseln?“

„Freund Kotthiko, das Auge ist weder für die Gestalten die Fessel, noch sind die Gestalten für das Auge die Fesseln, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel (*samyojanam*). Weder ist die Zunge für den Geschmack die Fessel, noch ist der Geschmack für die Zunge die Fessel, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel. Weder ist das Denkorgan für die Vorstellungen die Fessel, noch sind die Vorstellungen für das Denkorgan die Fesseln, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel.“

Gleichwie, Freund, wenn ein schwarzer Ochse und ein weißer Ochse entweder durch eine Kette oder durch das Joch aneinandergefesselt wären, könnte da wohl einer sagen, der schwarze Ochse sei durch den weißen Ochsen gefesselt oder der weiße Ochse sei durch den schwarzen Ochsen gefesselt? Würde wohl, wer solches sagt, mit Recht so sagen?“

„Das wirklich nicht, Freund.“

„Freund, weder ist der schwarze Ochse für den weißen Ochsen die Fessel, noch ist der weiße Ochse für den schwarzen Ochsen die Fessel, was aber das Aneinandergefesseltsein entweder durch eine Kette oder durch das Joch anbetrifft, das ist dabei die Fessel. Genau so, Freund, ist

weder das Auge für die Gestalten die Fessel, noch sind die Gestalten für das Auge die Fesseln, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz (*chandarāgo*) aufsteigt, das ist da die Fessel. Weder ist die Zunge für den Geschmack die Fessel, noch der Geschmack für die Zunge die Fessel. Weder ist das Denkorgan für die Vorstellungen die Fessel, noch sind die Vorstellungen für das Denkorgan die Fesseln, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel.

Wenn, Freund, das Auge für die Gestalten die Fessel wäre oder die Gestalten für das Auge die Fesseln, dann wäre dieses dem heiligen Wandel gemäße Leben (*brahmacariyavāso*), das zur völligen Leidensvernichtung führt, nicht zu entdecken. Weil aber, Freund, weder das Auge für die Gestalten die Fessel ist, noch die Gestalten für das Auge die Fesseln sind, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, da die Fessel ist, deswegen wird dieses dem heiligen Wandel gemäße Leben, das zur völligen Leidensvernichtung führt, entdeckt.

Wenn, Freund, die Zunge für den Geschmack die Fessel wäre oder der Geschmack für die Zunge die Fessel, dann wäre dieses dem heiligen Wandel gemäße Leben, das zur völligen Leidensvernichtung führt, nicht zu entdecken, weil aber, Freund, weder die Zunge für den Geschmack die Fessel, noch der Geschmack für die Zunge die Fessel ist, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, da die Fessel ist, deswegen wird dieses dem heiligen Wandel gemäße Leben, das zur völligen Leidensvernichtung führt, entdeckt. Wenn, Freund, das Denkorgan für die Vorstellungen die Fessel wäre oder die Vorstellungen für das Denkorgan die Fesseln wären, dann wäre dieses dem heiligen Wandel gemäße Leben, das zur völligen Leidensvernichtung führt, nicht zu entdecken, weil aber, Freund, weder das Denkorgan für die Vorstellungen die Fessel ist, noch die Vorstellungen für das Denkorgan die Fesseln sind, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, da die Fessel ist, deswegen wird dieses dem heiligen Wandel gemäße Leben, das zur völligen Leidensvernichtung führt, entdeckt.

Auf diese Weise, Freund, ist das anzusehen, wie weder das Auge für die Gestalten die Fessel ist, noch die Gestalten die Fesseln sind für das Auge, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel. Weder ist die Zunge für den Geschmack die Fessel, noch ist der Geschmack für die Zunge die Fessel, weder ist das Denkorgan die Fessel für die Vorstellungen, noch sind die Vorstellungen die Fesseln für das Denkorgan, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel.

Auch beim Erhabenen, Freund, findet sich das Auge, es sieht der Erhabene mit dem Auge die Gestalt, der Willensreiz aber besteht nicht beim Erhabenen, so ist der Geist des Erhabenen gänzlich befreit. Auch beim Erhabenen, Freund, findet sich die Zunge, es schmeckt der Erhabene mit der Zunge den Geschmack, der Willensreiz aber besteht nicht beim Erhabenen, so ist der Geist des Erhabenen gänzlich befreit. Auch beim Erhabenen, Freund, findet sich das Denkorgan, es erkennt der Erhabene mit dem Denkorgan die Vorstellung, der Willensreiz aber besteht nicht beim Erhabenen, so ist der Geist des Erhabenen gänzlich befreit.

Auf diese Weise, Freund, ist das anzusehen, wie weder das Auge für die Gestalten die Fessel ist, noch die Gestalten für das Auge die Fesseln sind, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel. So ist es auch beim Ohr und den Tönen, der Nase und den Düften. Weder ist die Zunge für den Geschmack die Fessel, noch ist der Geschmack für die Zunge die Fessel, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel. So ist es auch beim Körper und dem Tastbaren. Weder ist das Denkorgan für die Vorstellungen die Fessel, noch sind die Vorstellungen für das Denkorgan die Fesseln, was aber dabei, durch jenes Beides bedingt, als Willensreiz aufsteigt, das ist da die Fessel.“



Lediglich im Willensreiz, der Macht über uns gewinnt, liegt die Fessel. Da erhebt sich die Willensgier und es gilt: „Dort, wo Willensgier ist, dort ist das Haften“ (Samy-Nik. XXII, 82).

Im 109. Suttam der Mittleren Sammlung wird der Erhabene gefragt: „Ist nun, Herr, das Anhaften dasselbe wie die fünf Gruppen des Anhaftens (Körperlichkeit, Empfindung, Wahrnehmung, Gemütsregungen und Bewußtsein)? Oder gibt es anderswo als an den fünf Gruppen des Anhaftens ein Anhaften?“ – Die Antwort lautet: „Weder ist, Mönch, das Anhaften dasselbe wie die fünf Gruppen des Anhaftens, doch gibt es kein Anhaften anderswo als an den fünf Gruppen des Anhaftens. Was da, Mönch, gegenüber diesen fünf Gruppen des Anhaftens Willensreiz (*chandarāgo*) ist, das ist dabei Anhaften.“

Weiter wird gefragt: „Besteht aber, Herr, gegenüber den fünf Gruppen des Anhaftens eine Verschiedenheit des Willensreizes?“ Die Antwort darauf ist: „Mag sein, Mönch. Da, Mönch, ist man also (von dem Gedanken) beherrscht: ‘So sei meine künftige körperliche Form, so sei meine künftige Empfindung, so sei meine künftige Wahrnehmung, so seien meine künftigen Gemütsregungen, so sei mein künftiges Bewußtsein’. Also, Mönch, kann gegenüber den fünf Gruppen des Anhaftens eine Verschiedenheit des Willensreizes bestehen.“

Das Begehren ist die Fessel, die uns hin- und herzerzt und uns zu Knechten unserer Sinne und ihrer Objekte macht. Wir werden gefesselt und damit ihrer Wechselwirkung preisgegeben. Unser Wunschenken ist angeregt und läßt uns unruhig nach Erfüllung suchen. Dann führt es uns in der Praxis dahin, daß die Sinne die Fesseln für die entsprechenden Objekte werden und die Objekte die Fesseln für die entsprechenden Sinne, daß Anhaften und die fünf Gruppen des Anhaftens so werden, als wären sie dasselbe. Dann wird der Willensreiz zu Gier und Leidenschaft, die keine Freiheit mehr übrig lassen. Ich gehe in den fünf Gruppen des Anhaftens unter: „Das gehört mir, das bin ich, das ist mein Selbst.“

Erst die zutiefst gemachte Erfahrung, daß ein solcher Zustand ohnmächtigen Gefesseltseins unangemessen ist: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst“, läßt erkennen, daß es für mich Freiheit gibt, die *Freiheit des Loslassens*. Dann komme ich in die Richtung des Weges, den der Vollkommen-Erwachte gänzlich gegangen ist. „Was das betrifft, Bāhiyo, so hast du dich also in dieser Weise zu üben, daß alles das, was du siehst, hörst, denkst und dessen du dir bewußt wirst, ausschließlich nur als Gesehenes, Gehörtes, Gedachtes und Bewußtgewordenes zu gelten hat. In dieser Weise also, Bāhiyo, hast du dich zu üben. Insofern nun, Bāhiyo, alles das, was du siehst, hörst, denkst, oder dessen du dir bewußt wirst, für dich ausschließlich nur als Gesehenes, Gehörtes, Gedachtes oder Bewußtgewordenes gilt, gehörst du weder dem Hienieden, noch dem Jenseits an, noch auch dem, was innerhalb beider liegt; eben dies ist das Ende des Leidens“ (Udāna I, 10).

